

Christoph Hueck

Von der Nähe der Intuition

III. Vom Denken zum Schauen

»Das übersinnliche Erleben muss sein eine Fortsetzung desjenigen Seelen-Erlebens, das schon im Vereinigen mit dem reinen Denken erreicht werden kann. Deshalb ist es so bedeutungsvoll, diese Vereinigung richtig erfahren zu können. Denn von dem Verständnisse dieser Vereinigung aus leuchtet das Licht, das auch rechte Einsicht in das Wesen der übersinnlichen Erkenntnis bringen kann.«¹

Als ein Beitrag zur Diskussion über den Wahrheits- und Wissenschaftsanspruch der Anthroposophie möchte dieser letzte von drei Artikeln die Frage des Erkennens der geistigen Wirklichkeit vertiefen. Denn was könnte besser von der Wahrheit der Anthroposophie überzeugen, als die persönliche Erfahrung dessen, wovon sie berichtet? Unter diesem, man könnte sagen, »Motto« standen bereits die beiden vorangegangenen Aufsätze. In ihnen wurde versucht, einen Weg zu zeigen, der über die Selbsterkenntnis und das Erleben des reinen Denkens zur *unmittelbaren* Erfahrung des Geistigen führt. Diese Erfahrung ist möglich, und sie liegt vielen Menschen heute nahe – sie muss nur »gesehen« werden. Dazu ist oft nur ein Wenden des inneren Blicks in eine andere als die gewohnte Richtung nötig. Dann eröffnen sich innere Räume, die voller Leben und Licht sind. Und man erkennt, dass die Anthroposophie keine Lehre ist, sondern eine Beschreibung und Mitteilung dessen, was uns umgibt und in den Tiefen trägt. Die Worte treffen auf das im normalen Bewusstsein verborgen schlummernde wahre Wesen des Menschen und erfahren von dort her ein Echo.

In der Selbsterkenntnis und in der Erfahrung des reinen Denkens erlebt man zunächst die Qualität und Wirklichkeit des Geistigen. Man findet aber noch nicht die Welt geistiger Tatsachen, wie sie in der Anthroposophie so vielfältig beschrieben werden; man hat nur erst den Ausgangspunkt dazu. Doch das ist schon viel, wenn man ihn richtig zu nutzen versteht. Denn von hier aus kann man zu einem Verständnis darüber kommen, wie differenzierte geistige Wahrnehmungen, die Rudolf Steiner als Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen ausweist, möglich sind. Das »Vereinigen mit dem reinen Denken« ergibt ein Verständnis, das »auch rechte Einsicht in das Wesen der übersinnlichen Erkenntnis bringen kann«.²

1 Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (GA 10), Dornach 1994, S. 220.

2 Ebenda, S. 220.

Ein Charakteristikum
geistiger
Wahrnehmung

Der Weg, den ich im Folgenden gehen möchte, beginnt beim erlebten Denken und führt von dort zunächst in das gewöhnliche Bewusstsein. Es wird deutlich, wie das Geistige im normalen Bewusstsein erscheint und sich im Hineintauchen in dieses Bewusstsein umwandelt und differenziert. Von dort aus gelangt man dann auf dem umgekehrten Weg wieder ins Geistige zurück und zum Verständnis der Stufen der höheren Erkenntnis. Ich beziehe mich wiederum auf Rudolf Steiners Schriften und versuche, einzelne seiner Gedanken so miteinander zu verweben, dass ein differenziert und unmittelbar erlebbares Bild der höheren Erkenntnis entstehen kann.

Bedeutung,
Vorstellung und
Sprache

In der Selbsterkenntnis, im »ich bin«, erfahre ich mich in mir als ganz und gar transparent, ungeteilt, lebendig, strömend, schaffend, wahr und wirklich. Das ist die – eigentlich in Worten nicht zu beschreibende – Qualität des Geistigen. In ebensolcher Weise ist im Ich das *Denken* anwesend. Der Mensch *lebt* in der Bedeutungswelt des reinen Wissens und schöpft aus ihr alle Einsicht und allen Zusammenhang. Und doch erlebt man dieses Leben nicht klar bewusst. Denn man *ist* der geistige Zusammenhang, aber man erfasst im normalen Bewusstsein nur dasjenige, was sich aus dem »Ich« aussondert und sich ihm gegenüberstellt. Ein Grund dafür, dass man das geistige Erleben leicht übersieht, ist, dass das reine Wissen bloß wie durch den Menschen hindurchhuscht.

Wer die Wirklichkeit des Geistes in der Selbsterkenntnis erfahren kann, merkt, dass das eigentliche Erlebnis nur für ganz kurze Momente im Bewusstsein aufleuchtet. Die Vorbereitungen sind mühsam, das Denken kreist um das verschlossene Tor, und plötzlich, manchmal unerwartet, öffnet sich der Blick und es tritt wie von außen die *lebendige Bedeutung* des Gedachten in das Bewusstsein ein. Man möchte sie fassen (naiverweise behandelt man die wehende und vergehende Geistwirklichkeit zunächst wie die fassbare sinnliche) – und schon ist sie entschlüpft. Zurück bleibt der wieder abgeschlossene Gedanke, der nur noch seine abstrakte Außenseite zeigt. Aber man weiß: Für einen Moment lang hat man gesehen, *geschaut*. Das geht auch dem Hellseher nicht anders. Rudolf Steiner beschreibt es geradezu als ein »Kennzeichen übersinnlichen Erfahrens ...«, dass die Schauungen kaum einen bemessbaren Zeitinhalt hindurch vor dem hellseherischen Bewusstsein aufleuchten. Man kann sagen: in dem Augenblicke, in dem

sie auftreten, sind sie auch schon wieder entflohen. ... Darin liegt der Grund, warum von den Menschen die übersinnliche Welt in einem so großen Umfange verleugnet wird, als es der Fall ist. Das übersinnliche Erleben ist wirklich viel verbreiteter, als man gewöhnlich denkt. ... Aber die Fähigkeit, mit rasch wirkender Bewusstseinskraft diesen Verkehr erkennend zu verfolgen, muss mühsam erworben werden«. ³

Was zeigt sich nun dem Erleben, das das reine Wissen erfahren kann? Zunächst, dass in ihm die einzelnen Gedanken nicht mehr abgegrenzt sind. Mit jeder Bedeutung sind weitere verbunden, mit dieser wieder andere, so dass das Einzelne schließlich »nur wie ein Tropfen aus dem Meere der alles durchdringenden Geistigkeit«⁴ erscheint.⁵ Aus diesem Meer strömt und leuchtet das reine Denken als Bote der wahren Wirklichkeit durch das tätige »Ich« in das Bewusstsein. Um es festzuhalten, bedient man sich des *Vorstellens* und der *Sprache*. Man drückt das blitzartig im Geist Erlebte in Worten aus und formt es vorstellend zu Bildern und Gestalten. So wird das Geistige aus seinem flüchtigen Sein in Zustände verwandelt, in denen es der Mensch *haben* kann.⁶ Es findet eine »Herablähmung«⁷ der lebendigen Gedanken zu mehr oder weniger fest umrissenen, toten Gebilden statt. In ihnen merkt man nicht mehr die ursprünglich zugrundeliegende geistige Wirklichkeit. Sie formen sich an den durch die Sinne wahrgenommenen Einzelheiten, und so scheint *ihre* Wirklichkeit außerhalb ihrer selbst zu liegen: Auf diese Art entsteht das gewöhnliche Bewusstsein und die materialistische Weltauffassung. Wenn man den Vorgang der Herablähmung versteht, kann man ein weiteres wichtiges Kriterium geistigen Schauens einsehen: Erst durch die vorstellende Abbildung und sprachliche Formulierung werden die geistigen Inhalte *erinnerbar*. Rudolf Steiner beschreibt:

»Was man in hellseherischem Schauen erfahren hat: das ist in dem Augenblicke dem Bewusstsein entschwunden, in dem die Schauung aufhört ...; man kann sich nicht unmittelbar an die Schauung erinnern«. ^{8, 9}

Allerdings kann »der Inhalt des geistigen Wahrnehmens aus dem schauenden Bewusstsein in das gewöhnliche Bewusstsein übertragen werden. ... Dann wird er in dem letzteren zu einer abstrakten Vorstellung. Und *diese* kann in der gewöhnlichen Art erinnert werden«. ¹⁰

Die Struktur des Bewusstseins

3 Rudolf Steiner: *Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen* (GA 16), Dornach 1982, S. 89.

4 Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (GA 13), Dornach 1989, S. 70.

5 In der *Philosophie der Freiheit* (GA 4), Dornach 1978, S. 145, spricht Rudolf Steiner von einem *Wesensweber*: »Wer das Denken beobachtet, lebt während dieser Beobachtung unmittelbar in einem geistigen, sich selbst tragenden Wesensweben darinnen.«

6 Schon die Worte »Ausdruck« (für die Sprache) und »Vorstellen« weisen hier auf die innerlich sich vollziehenden Prozesse hin.

7 Rudolf Steiner: *Von Seelenrätseln* (GA 21), Dornach 1976, S. 140.

8 Rudolf Steiner: *Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen*, S. 86 f.

9 Die Nicht-Erinnerbarkeit des übersinnlich Geschautes ist ein wichtiges Kriterium für seine *Objektivität*. Denn auch im sinnlichen Wahrnehmen ist das Objektive der Wahrnehmung, also der Gegenstand selbst, nicht in der Erinnerung enthalten. Vgl. hierzu Steiner: *Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen*, S. 87.

10 Rudolf Steiner: *Von Seelenrätseln*, 142 f.

Das Erkennen der wahren Wirklichkeit

Aus diesen Beobachtungen ergibt sich die Struktur des Bewusstseins: »Als eine erste *Erfahrung* (des) errungenen neuen Geisteslebens stellt sich die wahre Erkenntnis des gewöhnlichen Seelenlebens dar.«¹¹ Als herausragende und in gewissem Sinne polare Vorgänge des Bewusstseins zeigen sich erstens das – zunächst unmerkliche – *Leben* des Menschen im geistig strömenden Sein und zweitens das bewusste seelische *Erfassen* der Inhalte dieses Stroms in herabgelähmten Vorstellungen und abstrakten Begriffen.

Wie ist nun der Zusammenhang, in dem diese Vorgänge des Bewusstseins zueinander stehen? Rudolf Steiner hat einen – man möchte sagen: unendlich – hilfreichen Hinweis gegeben, in welcher Art das höhere mit dem gewöhnlichen Bewusstsein des Menschen verbunden ist: Das letztere kann als eine Art *Spiegelung* des seelisch-geistigen Seins des Menschen angesehen werden. »Zunächst ist das (gewöhnliche) seelische Erleben des Menschen ... an die leiblichen Werkzeuge gebunden. ... Ohne diese würde es nicht da sein, wie das Spiegelbild nicht ohne den Spiegel. *Was aber durch dieses Bild erscheint*, das Seelische selbst, ist seinem Wesen nach von den Leibeswerkzeugen nicht abhängiger als der vor dem Spiegel stehende Beschauer von dem Spiegel. Nicht die Seele ist von den Leibeswerkzeugen abhängig, sondern allein das *gewöhnliche Bewusstsein* der Seele. ... Das Wesen der Seele fließt so wenig in dieses gewöhnliche Bewusstsein hinein, wie mein Wesen in ein Spiegelbild hineinfließt. Dieses Wesen der Seele kann also auch nicht in dem gewöhnlichen Bewusstsein gefunden werden; es muss *außerhalb* dieses Bewusstseins *erlebt* werden. Und es kann erlebt werden, denn der Mensch kann noch ein anderes Bewusstsein in sich entwickeln als dasjenige, das durch die Leibeswerkzeuge bedingt ist.«^{12, 13, 14}

Der hiermit genannte Zusammenhang des seelisch-geistigen mit dem physischen Menschen deutet an, dass in *allen* Inhalten des Bewusstseins, also nicht nur im reinen Denken, Geistiges gefunden werden kann. Man sehe einmal sein sprachliches Bewusstsein, seine gegenwärtigen Vorstellungen (die Wahrnehmungen der Sinne) und seine Erinnerungen wie Spiegelbilder an. Aus allen Inhalten des Bewusstseins wird man dann den Blick auf das sich Spiegelnde wenden wollen. Man wird unmittelbar auf das Geistige des Menschen aufmerksam und erfährt, erfühlt, beginnt ein Verständnis zu entwickeln dafür, dass man es selbst ist, der »vor« dem Spiegel steht, dass man mit der sich spiegelnden Welt inner-

11 Rudolf Steiner: *Die Rätsel der Philosophie* (GA 18), Zweiter Band, Dornach 1974, S. 235.

12 Rudolf Steiner: *Vom Menschenrätsel* (GA 20), Dornach 1984, S. 156 ff.

13 Die Begriffe »Seele« und »Geist« werden von Rudolf Steiner in unterschiedlichen Zusammenhängen verschieden verwendet. Was in diesem Zitat als »das Wesen der Seele« bezeichnet wird, kann für den hier gemeinten Zusammenhang mit meinem Gebrauch des »Geistigen« gleichgesetzt werden.

14 Die Aussage vom gespiegelten Bewusstsein braucht nicht so hingenommen zu werden, als ob man es hier mit einer Mitteilung des Geistesforschers zu tun hätte, die man selbst nicht einsehen kann. Im Gegenteil: Die bisherige Darstellung hat diese Aussage schon impliziert, besser gesagt, zu ihrer direkten Beobachtung hingeführt. Rudolf Steiners Darstellung ist, so gesehen, keine Mitteilung, sondern eine Klärung.

lich so verschmolzen ist, wie das Ich mit den Gedankeninhalten des reinen Wissens.

Das bisher Dargelegte kann folgendermaßen zusammengefasst werden. Das Ich lebt in der wahren Wirklichkeit. Diese ist ein in sich verwobenes und zugleich differenziertes geistiges Kontinuum, das alle Inhalte der Welt – oder des »Kosmos«, wie Rudolf Steiner später nannte – umfasst. Am »Spiegelungsapparat« der leiblichen Organisation zergliedert sich die zusammenhängende Wirklichkeit in abgegrenzte Einzelheiten. Dadurch wird die Welt dem Menschen und der Mensch sich als ihr Gegenüber *bewusst*; allerdings auf Kosten des Zusammenhangs und des Erlebens der wahren Wirklichkeit. Wir sehen die Welt nur noch so, als ob sie eine Summe von äußerlichen Einzelheiten wäre, das Leben des Menschen eine Verkettung von Zufällen, die Erde ein Staubkorn im Weltall. Doch alles hat Sinn und Ziel, alle Dinge stehen innerlich auf irgendeine Art miteinander in Verbindung.¹⁵ Der Mensch ragt mit einem kleinen Teil seines Bewusstseins in das lebendige Geistige hinein, das schon vor der Spiegelung ergriffen werden kann: In der Selbsterkenntnis schaut er sich als Geist. Wenn sich das selbstbewusste Ich mit dem reinen Denken vereinigt, findet es sich im allgemeinen geistigen Inhalt der Welt. Will der Mensch den Geist der Welt nun im Einzelnen erschauen, so muss er »die Tätigkeit, welche ihn zum Wahrnehmen des Ich geführt hat, auf die offenbare Welt hinwenden«.¹⁶ Mit anderen Worten: Er muss die unbewusste Seite seiner gewöhnlichen abstrakten Vorstellungen erfassen, muss bewusst in das hinein, was vor oder unabhängig von der Spiegelung geistig in ihm lebt. Für die Welt, die sich durch die Sinne offenbart, kommt er dann »zu dem (inneren) Erleben dessen, was ihm von der Rose aus als Rot entgegenleuchtet, als Rosenduft entgegenströmt; er findet, dass er *an die andere Seite* des Rotleuchtens, des Rosenduftens gekommen ist.«¹⁷

Durch Meditation werden Vorstellungen und abstrakte Begriffe aus ihrem Zustand der »Herabblähmung« gelöst und in der Durchdringung mit Bewusstseinswillenskraft in lebendige Bedeutungen sozusagen zurückverwandelt. Sofern die Meditation zunächst Übung zum Aufbau höherer Erkenntnisfähigkeiten ist, erfolgt sie am besten an Inhalten, die besonders offensichtlich auf ihre Bedeutung verweisen. Solche Inhalte, zum Beispiel Sinnsprüche oder Symbole,¹⁸ werden in den Mittelpunkt des Bewusstseins gestellt und dort eine Zeit lang gehalten. Der Vorgang ist ähnlich der

15 Die Anthroposophie ist eine Mitteilung der vielfältigsten Beziehungen innerhalb dieses Zusammenhangs.

16 Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, S. 70.

17 Rudolf Steiner: *Ist Anthroposophie Phantastik?* In: *Reinkarnation und Karma*, Gesammelte Aufsätze 1903-1923, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1961, S. 47.

18 Vergleiche z.B. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, S. 299 ff.

Meditation

19 Rudolf Steiner: *Die Schwelle der geistigen Welt* (GA 17), Dornach 1987, S. 95. f.

20 Rudolf Steiner: *Die Rätsel der Philosophie*, Bd. II, S. 234.

21 Rudolf Steiner: *Die Schwelle der geistigen Welt*, S. 95 f.

konzentrierten Betrachtung eines Gegenstands, aber ohne die durch die Sinneswahrnehmung gegebene Komponente (welche die Herablähmung bewirkt). Diese Komponente, das »Gegenüber«, auf das sich die Aufmerksamkeit richtet, wird in der Meditation durch das Ich selbst willentlich erzeugt. In dem kleinen Buch »Die Schwelle der geistigen Welt« schreibt Rudolf Steiner dazu: »Wenn die Seele sich die Fähigkeit erwerben will, in die übersinnliche Welt erkennend einzudringen, so muss sie zunächst ihre Kräfte dadurch erstarken, dass sie von innen heraus eine Tätigkeit entfaltet, die im Grunde eine vorstellende ist. Aber dieses Vorstellen darf nicht bloß in der Stärke ausgeübt werden, in welcher es sich im gewöhnlichen Bewusstsein im Anschluss an das sinnliche Wahrnehmen und dieses begleitend entfaltet. ... Es muss, obgleich es bloßes Vorstellen bleibt, sich erkräften zu der Stärke des Wahrnehmens selbst. ... Es muss sich selbst zur Anschaulichkeit, zur Bildhaftigkeit verdichten. Man schafft lebendige *Bilder*«¹⁹. – Der besondere Schritt in der Meditation besteht dann darin, mehr und mehr auf die eigene Tätigkeit aufmerksam zu werden, die im Hervorbringen der Bilder lebt. »Es kommt hierbei nicht darauf an, in Gedanken zu leben, sondern darauf, die *Denktätigkeit* zu erleben.«²⁰ »Man lenkt die Aufmerksamkeit von den Bildern ab und der eigenen bilderschaffenden Tätigkeit zu. Dadurch findet man sich in einem innerlich erkräfteten Selbstbewusstsein; man bemerkt aber auch ... dass man... in einen Zusammenhang mit einer übersinnlichen Welt gekommen ist. ... Man wird gewahr, dass ... fortan eine äußere geistige Wirklichkeit mit dem erstärkten Selbstbewusstsein Bilder webt, die sich ... als Abbilder einer objektiven übersinnlichen Welt darstellen.«²¹

Die Stufen der höheren Erkenntnis

Fragt man nun nach den seelisch-geistigen Qualitäten, die sich im gewöhnlichen, sprachlich-vorstellenden Bewusstsein spiegeln, und durch deren Umwandlung die geistige Welt *en detail* wahrgenommen werden kann, so erhält man für das Vorstellungsleben die *Imagination*, für die Sprache die *Inspiration*, und für das Erfassen von Bedeutungen im Ich die *Intuition*. Imaginationen haben schöpferischen, bildhaften Charakter, Inspirationen den des hörenden oder unmittelbaren Verstehens, und durch die Intuition gelangt man in das Innere aller Dinge. Die *Imagination* liegt dem Bilden von Vorstellungen zugrunde. Vorstellungen können Farben, Formen oder andere Sinneseindrücke, aber auch Gefühle, Gedanken oder sonstige Bewusstseinsinhalte umfassen.

»Das gewöhnliche Denken lässt sich in der Tat vergleichen mit einem Spiegelbild. Aber während im gewöhnlichen Bewusstsein das Spiegelbild entsteht, ist das auf unbewusste Art lebendig, was in der Imagination auftritt. Man imaginiert auch im gewöhnlichen Seelenleben; aber unbewusst«²² Wodurch sieht man Figuren, wodurch hört man Melodien, wodurch erscheinen die Dinge in geordneten Zusammenhängen? Durch ein inneres, der Phantasietätigkeit verwandtes Bilden und Gestalten. Das gespiegelte Vorstellen des gewöhnlichen Bewusstseins zeigt fixierte Gestalten, die eine vom Menschen unabhängige und – mehr oder weniger – dauerhafte Existenz zu haben scheinen. Die in Imaginationen wahrgenommene Welt quillt aus dem Inneren des »Ich« hervor. Sie ist deshalb »ein unruhiges Gebiet. Es ist überall nur Beweglichkeit, Verwandlung in ihr; nirgends sind Ruhepunkte«.²³ In imaginativen Bild(e)erlebnissen »fühlt (man) sich nicht mehr außerhalb, sondern *innerhalb* des Farbenbildes, und man hat das Bewusstsein, dass man an seiner Entstehung teilnimmt«.²⁴

Für ein Verständnis der *Inspiration* kann man fragen: Woher weiß man, wie man richtig denkt? Die Antwort ist: weil man es fühlt. Wahrheit ist (auch) ein Gefühlserlebnis. Dem Wahrheitsgefühl im Denken liegt geistig die Inspiration, das »Hellfühlen« zugrunde. Inspiration ist unmittelbares Wissen oder *Verstehen*. »Man beginnt zu ›hören‹, was im Innern der Dinge vorgeht«.²⁵ Im gespiegelten, sprachlich-abstrakten Denken braucht man Zeit, um einen geistigen Zusammenhang auszudrücken oder zu erfassen. In der Inspiration geht das »Begreifen pfeilschnell vor sich«.²⁶

Die *Intuition* habe ich bereits ausführlich beschrieben. Allerdings nur die eine Intuition, die jeder Mensch im gewöhnlichen Leben hat, nämlich »diejenige des ›Ich‹ selber«.²⁷ Doch »die Wahrnehmung des eigenen ›Ich‹ ist das Vorbild für alle intuitive Erkenntnis«.²⁸ In der alles umfassenden intuitiven Geisterkenntnis »hat sich (das Ich) ergossen über alle Wesen; es ist mit ihnen zusammengefloßen. Das *Leben* der Dinge in der Seele ist ... die Intuition«.²⁹ Das gewöhnliche – gespiegelte – Ich-Bewusstsein lässt das Ich wie einen Punkt im Zentrum der Welt erscheinen. Im intuitiven Erkennen erlebt sich das Ich im Umkreis, als eins mit dem Kosmos.

Wer nun tatsächlich eigene höhere Erkenntnisfähigkeiten ausbilden möchte und Rudolf Steiners Vademecum »Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?« zur Hand nimmt, mag es

22 Rudolf Steiner: *Kosmologie, Religion und Philosophie* (GA 215), Dornach 1986, S. 139.

23 Rudolf Steiner, *Die Geheimpwissenschaft im Umriss*, S. 351.

24 Rudolf Steiner: *Die Stufen der höheren Erkenntnis*, S. 66.

25 Ebenda, S. 17.

26 Ebenda, S. 54.

27 Ebenda, S. 18.

28 Ebenda, S. 19.

29 Ebenda, S. 18.

30 Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* S 27.

31 Rudolf Steiner: *Die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie*. In: *Reinkarnation und Karma*, S. 42.

zunächst merkwürdig finden, dass in diesem Buch zum weit überwiegenden Teil nicht von Meditationen oder ähnlichen Verrichtungen gesprochen wird. Stattdessen findet man eine umfassende Anleitung zur vorzugsweise moralischen Selbsterziehung. Der Grundtenor der Darstellung ist, dass man sich »für die Welt« »aufschließen«³⁰ soll. Denn alles, was ich um mich herum wahrnehme, ist ein gespiegeltes Abbild des Geistigen, in dem mein Inneres lebt. Wer bewusst in die wahre Wirklichkeit eindringen will, muss deshalb innerlich still und offen werden, muss aus sich alles das allmählich herausbekommen, was die Durchlässigkeit für das Objektive trübt.

Nachsatz

Zum Schluss möchte ich noch einmal auf die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie zurückkommen. Rudolf Steiner gibt in einem kurzen Aufsatz zu diesem Thema³¹ eine eigentümliche Antwort. »Die Art, wie man ... das Physische und Chemische betrachtet, beruht auf einer gewissen Verfassung der Seele des Menschen. ... Die wissenschaftliche Gewissheit hat man da ... als ein *inneres Erlebnis* des Betrachtens. ... Anthroposophische Erkenntnis schreitet von *diesem* Seelenerlebnis zu anderen vor, die man haben kann, wenn das in der physischen und chemischen Wissenschaft geübte Denken zum Anschauen in Imagination, Inspiration und Intuition sich gewandelt hat. Und diese anderen Seelenerlebnisse lassen die gleiche Gewissheit aufleuchten.« Wer echte Wissenschaft getrieben hat, der weiß aus eigener Erfahrung, dass sie auf einem *Wirklichkeitserlebnis* beruht. Es kommt in ihr nicht in erster Linie darauf an, ob meine Erkenntnis auch noch von anderen bestätigt wird, sondern darauf, dass ich im Erkennen das Erlebnis habe: *So* ist es. Nur aus diesem Grund ist es ja auch von anderen reproduzierbar. Wissenschaftliche Erkenntnis vollzieht sich durch dieses Erlebnis. In ihm berührt der Mensch die wahre Wirklichkeit. Dieses Erlebnis hat man im gewöhnlichen abstrakten Denken nicht. – Wer diese Artikel zur geistigen Erkenntnis abstrakt auffasst, könnte sagen: Schön und gut, aber ob denn nicht alles auch ganz anders sein könnte? Wer sich jedoch mit ihren Gedanken »vereinigen« kann, findet sich in eine Wirklichkeit hinein, die im Geistigen so zur Begegnung führt wie die experimentelle Naturwissenschaft im Physischen.

Autorennotiz:

CHRISTOPH HUECK, geb. 1961, ist als promovierter Molekularbiologe ausgebildet. Er war langjährig in der Forschung und biotechnologischen Industrie tätig. Die Anthroposophie lernte er 1982/83 während seines Zivildienstes im Hofgut Sassen bei Fulda in den Seminaren von Peter Bütow kennen. – Adresse: Dachstrasse 43, 81243 München.